

Thomas Schmidinger

**»WENN DER HERRGOTT
DAS WICHTIGSTE
AUF DER WELT IST«**

Katholischer Traditionalismus und Extremismus
in Österreich

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-99136-025-4

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2023
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz: KEVIN MITREGA, Schriftloesung

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Druck: PRIMERATE, Budapest

Inhalt

- 9 **Prolog**

- 13 **Extremismus und Fundamentalismus im Christentum**
- 14 Extremismus und Traditionalismus katholischer Prägung
- 19 Fundamentalistischer Extremismus protestantischer
und evangelikaler Prägung
- 23 Christlicher Extremismus orthodoxer Prägung
- 27 Christlicher Extremismus altorientalischer Prägung

- 31 **Katholischer Traditionalismus als globale Strömung**
- 47 Traditionalisten in Gemeinschaft mit dem Papst
und der Römisch-Katholischen Kirche
- 54 Die Priesterbruderschaft Pius X.
- 63 Sedisprivationisten
- 64 Sedisvakantisten
- 69 Konklavisten
- 75 Palmarianisch-Katholische Kirche

- 85 **Katholischer Traditionalismus in Österreich**
- 87 Katholischer Extremismus im Internet
- 91 Parteipolitik
- 95 Anti-Abtreibungsaktivismus
- 98 Katholische Impf- und Corona-MaßnahmegegnerInnen
und die nahende Apokalypse

- 123 **Organisationen des katholischen Traditionalismus
in Österreich**
- 124 Engelwerk
- 132 Priesterbruderschaft St. Pius X.
- 138 Priesterbruderschaft St. Petrus
- 142 Das Institut Mater Boni Consilii
- 147 Sedisvakantistische und konklavistische Gruppierungen

151	Bildungs- und Jugendarbeit des katholischen Traditionalismus in Österreich am Beispiel der Piusbruderschaft
151	Schulgründungsversuche in Österreich
154	Das Institut Sancta Maria in Wangs (CH)
162	Das St.-Theresien-Gymnasium in Schönenberg (D)
164	Abschottung, Geschlechtertrennung, Kontrolle und Missbrauch
166	Außerschulische Jugendarbeit
185	Erwachsenenbildung: Katholisches Bildungshaus Schloss Jaidhof
186	Ziele der Jugend- und Bildungsarbeit der Piusbruderschaft
191	Bildungsstrategien des katholischen Traditionalismus
195	Epilog
205	Bibliografie

Danksagung

Ich danke Veronika Hofinger vom Institut für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie für ihre Unterstützung und die gemeinsamen kritischen Reflexionen zur Ausgangsstudie, die diesem Buch über weite Teile zugrunde liegt. Frank Hinkelmann, Linda Kreuzer und Wolfram Reiss danke ich für Hintergrundgespräche, die durchaus wichtige Erkenntnisse und Recherchehinweise mit sich brachten. Besonders danke ich allen InterviewpartnerInnen und GesprächspartnerInnen aus verschiedenen Strömungen des katholischen Traditionalismus, die trotz großer Differenzen bereit waren mit mir zu sprechen. Jene, die mir ein formales Interview gaben, sind hier überwiegend (in Fußnoten) erwähnt. Eine junge Frau, die lieber nicht namentlich genannt werden wollte, wurde mit einem Buchstaben abgekürzt. Andere, die mit mir sprachen, ohne ein formales Interview zu geben, wurden überhaupt nicht erwähnt. Es ist nicht mein Ziel, hier einzelne Personen vorzuführen oder einzelnen Menschen innerhalb ihrer Gemeinschaften Probleme zu bereiten, weil sie sich für ein Gespräch zur Verfügung gestellt haben. Gerade die Ablehnung ganzer Gruppierungen zeigte mir, wie schwer es gewesen sein musste, mit mir, dem ungläubigen Forscher, der aus seiner eigenen Position kein Hehl machte, zu sprechen. In diesem Sinne möchte ich den Menschen hier ohne namentliche Nennung kollektiv danken. Viele dieser Gespräche waren für mich sehr interessant, und auch wenn einige davon herausfordernd waren, so sind mir alle GesprächspartnerInnen in angenehmer Erinnerung. Persönlich wünsche ich ihnen, dass sie ihr Glück finden, sei es innerhalb ihrer jeweiligen Gemeinschaft oder indem sie sich einmal von dieser lösen können. Ich danke ihnen nicht nur für die Einblicke und Informationen, die sie mir gewährt haben, sondern auch dafür, dass sie meine eigenen Fähigkeiten im Gespräch unter Feinden auf die Probe gestellt und meine eigene Toleranz getestet haben.

Prolog

Dichte Nebelschwaden steigen aus den Wäldern links und rechts der Straße empor. Die Straße von Krems an der Donau ins Waldviertel hinauf kann an kühlen Novembertagen ein Eintauchen in eine andere Welt bedeuten. Hinter der Abfahrt zur kleinen Stadtgemeinde Gföhl verdichtet sich der Nebel noch, bis schließlich rechts der Straße düster die Umrisse von Schloss Jaidhof auftauchen. Fast hätte ich das 1381 erstmals urkundlich erwähnte Schloss übersehen, das heute die österreichische Zentrale der Priesterbruderschaft Pius X. beherbergt. 1985 hatte Rosa Gutmann das Schloss der Priesterbruderschaft zur Verfügung gestellt und es dieser nach ihrem Tod 2003 vererbt. Schloss Jaidhof ist heute das Hauptquartier der Priesterbruderschaft des Distrikts Österreich, zu dem neben der Republik Österreich auch alle anderen Staaten der ehemaligen Habsburgermonarchie zählen.

Hier befindet sich die Zentrale der größten traditionalistischen katholischen Vereinigung am Rande der offiziellen Römisch-Katholischen Kirche, die auf den französischen Erzbischof Marcel Lefebvre zurückgeht und die strikt alle Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils ablehnt und alles bekämpft, was unter »Modernismus« in Kirche und Gesellschaft verstanden wird. Liberalismus, Kommunismus, Sozialismus, Säkularismus und die Werte der französischen Revolution werden hier als Teufelszeug abgelehnt.

In den novemberlichen Nebelschwaden des Waldviertels beginnt meine Reise in den katholischen Traditionalismus. Eigentlich hatte ich die Recherchen dazu eher nebenbei übernommen, für ein Forschungsprojekt, in dem es um den Einfluss extremistischer Organisationen auf den Bildungsbereich gehen sollte.¹ Dabei

1 Dieses Buch basiert überwiegend auf Feldforschung und Recherchen, die im Rahmen des Forschungsprojekts »Stratex« durchgeführt wurden. Das Projekt wurde durch das Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS

schien es mir wichtig, im Bereich des religiösen Extremismus nicht nur Minderheitenreligionen im Auge zu behalten, sondern auch die Mehrheitsreligion. Ich wusste von der Existenz der Piusbruderschaft und ein paar anderer Splittergruppen, aber niemals hätte ich damals angenommen, in eine dermaßen vielfältige Szene einzutauchen, die auch in Österreich über mehrere Tausend Anhänger verschiedener, teilweise miteinander verfeindeter Gruppen verfügt. Die Vielzahl an Abspaltungen, die unterschiedlichen Akzentuierungen in der Kritik gegenüber der offiziellen katholischen Kirche und der modernen Gesellschaft sowie die Pluralität verschiedener Parallelgesellschaften, die ich in den folgenden Jahren kennen lernen sollte, hätte ich anfänglich nie erwartet.

Im November 2020 tauchte ich noch relativ naiv in diese Welt des katholischen Traditionalismus ein. Ich bin zwar, wie viele ÖsterreicherInnen, katholisch erzogen worden, in meinem Fall sogar sehr konservativ und sehr religiös. Dennoch kannte ich Organisationen aus diesem Bereich nur peripher und hatte mich schon seit meiner frühen Jugend von der katholischen Kirche abgewendet. Nach einer ersten Phase eines strikten Atheismus begann ich Religion als kulturelles und gesellschaftliches Phänomen wieder interessant zu finden, allerdings interessierte mich dabei der Islam wesentlich mehr als das Christentum. Christen begannen mich erst wieder als Minderheiten im Nahen Osten zu interessieren, doch mit dem Katholizismus in Österreich hätte ich mich ohne dieses Forschungsprojekt vermutlich nicht wieder beschäftigt.

Etwas naiv stand ich also vor den Toren von Schloss Jaidhof und wollte mir einfach einmal so eine Messe ansehen und vielleicht herumliegendes Infomaterial mitnehmen. Mitten im Corona-bedingten Lockdown, während sämtliche kulturellen Einrichtungen geschlossen waren, hatte ich mich vorschriftsgemäß mit einer FFP2-Maske ausgerüstet, als ich die kleine Kapelle in einem Seitenflügel des Schlosses betrat. Sofort richteten sich alle Blicke auf mich, denn mit dieser Maske war ich augenblicklich als fremder Eindringling gebrandmarkt. Ich war schlicht der Einzige, der sich mit einer

des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) finanziert.

Maske in diese Kirche begeben hatte und der damit wohl seinen Mangel an Gottvertrauen offen zur Schau trug.

Während andere Kirchen ihre Pforten zu schließen hatten, lasen die Priester der Piusbruderschaft weiterhin ihre Messen. Hier wurde gesungen, gepredigt und gebetet, und zwar immer ohne eine Maske. Gepredigt wurde auf Deutsch. Der Hauptteil der Messe wurde aber in lateinischer Sprache abgehalten. Der Priester vollzog die Eucharistiefeier mit dem Rücken zur Gemeinde und teilte die Hostien dann in Form einer Mundkommunion direkt in die geöffneten Mäuler der Gläubigen aus, so wie es zwischen dem neunten Jahrhundert und dem Zweiten Vatikanischen Konzil üblich war. Während der Zeremonie kamen enorme Mengen von Weihrauch zum Einsatz, der die kleine Kapelle innerhalb kürzester Zeit in noch dichtere Schwaden hüllte, als es der Nebel vor den Eingangstüren vermochte. Die Messe schien mir wie eine Zeitreise zurück in die Jugend meiner Großeltern, als Ministranten noch etwas Latein beherrschen mussten und die Gläubigen gebannt einer Handlung zusahen, die sie nicht wirklich verstanden, die aber wohl für den einen oder anderen genau deshalb einen gewissen Zauber ausstrahlte, während sie andere langweilte.

Gelangweilt wirkte hier niemand. Wer heute noch extra eine solche Messfeier besucht, tut es nicht aus gesellschaftlichem Druck heraus, sondern in geradezu trotziger Verweigerung des gesellschaftlichen Mainstreams. Hier treffen sich sture Modernisierungsverweigernde, die mehr als nur konservativ sind. Es sind konservative Revolutionäre, die sich nach einer Gesellschaft sehnen, die seit mindestens fünf Generationen nicht mehr existiert und in dieser Form, wie die Gläubigen sie sich vorstellen, vielleicht nie existiert hat. Ihrer rückwärtsgewandten Utopie geben sie auch in ihrer Kleidung Ausdruck. Frauen tragen gestickte Kopftücher und langärmelige hochgeschlossene weite und lange Kleider, die bewusst nicht die Figur betonen. Männer tragen Anzug und Krawatte oder gleich einen traditionell wirkenden Lodenrock mit Hirschknöpfen. Viele tragen Bart oder Schnurrbart. Der eine oder andere Schnurrbart scheint Kaiser Franz Joseph I. zum Vorbild zu nehmen. Manch einer der Herren sieht aus, als wäre er einem Kostümfilm über das 19. Jahrhundert entsprungen.

Aufgrund meiner Maske und Kleidung zu sehr als Außen-seiter erkennbar, verläuft mein erster Kontakt mit den Piusbrü-dern eher zögerlich. Immerhin gelingt es mir, an Zeitschriften und Infomaterialien zu kommen. Damit sollte jedoch meine Reise erst beginnen, die mir in den folgenden zwei Jahren Einblicke in eine Szene ermöglichte, von deren Größe und Bedeutung ich bis dahin keine Ahnung hatte. Mitten unter uns versuchen Menschen Formen eines längst vergangenen Katholizismus zu leben und sich trotzig jeglichem »Modernismus« zu verweigern. In diesen engen Parallel-gesellschaften wachsen Kinder und Jugendliche heran, für die es nur unter schwierigen Umständen möglich ist, die Welt ihrer El-tern zu verlassen. In einer zunehmend unsicher werdenden Welt, in der die traditionellen Religionsgemeinschaften täglich an An-hängerschaft verlieren, sind einige dieser traditionalistischen Rand-gruppen oft auch jene, die neue Gläubige anziehen. Die strikten Regeln und einfachen Erklärungen für die Unbill der Welt wirken in Krisenzeiten auf manche Menschen attraktiv.

Das Phänomen des katholischen Traditionalismus mag wie ein Phänomen der Vergangenheit wirken, ist es allerdings nicht. Es ist ein Aspekt einer verwirrenden Vielfalt der Moderne und Teil des religiösen Pluralismus, der den Beginn des 21. Jahrhunderts kenn-zeichnet.

Extremismus und Fundamentalismus im Christentum

Extremistische und fundamentalistische Einstellungen existieren in unterschiedlichsten Religionsgemeinschaften. Sie haben in den verschiedenen christlichen Konfessionen unterschiedliche Ausprägungen erfahren und unterscheiden sich je nachdem, ob es sich um katholische, protestantische beziehungsweise evangelikale oder orthodoxe Ausprägungen handelt. Gemeinsam ist diesen Strömungen die Ablehnung des säkularen Staates, eine ausgeprägt feindselige Haltung gegenüber vermeintlichen und wirklichen Ungläubigen und anderen Religionsgemeinschaften und ein extrem reaktionäres Gesellschaftsbild, das sich insbesondere in der Geschlechterordnung ausdrückt. Allen christlich-extremistischen Strömungen, also Gruppierungen aus dem katholischen, evangelischen und orthodoxen Bereich, ist eine extrem rigide Sexualmoral gemein sowie eine stark ausgeprägte Angstpädagogik zur Erziehung der nächsten Generation. Feminismus, sexuelle Freiheiten oder Homosexualität, politischer Liberalismus und Sozialismus werden strikt abgelehnt und konfessionsübergreifend als Feindbilder ausgemacht. Zu den Todsünden, die im Falle des Todes ohne vorhergehende Beichte zur Höllenstrafe führen, zählen laut einer Glaubensdarstellung der Piusbrüder, einer der stärksten Strömungen des katholisch geprägten Extremismus: »Vernachlässigung einer grundlegenden Kenntnis des Glaubens und der daraus folgenden Moral, sowie der religiösen Praxis, Verführung zum Bösen (wie auch Freude an Schlechtem, schlechte Wünsche), Anschauen schlechter Filme, schlechte Lektüre, Selbstbefriedigung, außerehelicher Verkehr, Gebrauch von Verhütungsmitteln, Abtreibung, böse Nachrede, Spielereien mit Spiritismus usw.«² Dieser Auflistung würden die meisten an-

2 Gaudron/Zaby/Persie, 2012: 41.

deren Strömungen christlicher Extremisten beipflichten. In anderen Bereichen gibt es allerdings ideologische, theologische und organisatorische Unterschiede.

Extremismus und Traditionalismus

katholischer Prägung

Christlicher Extremismus katholischer Prägung existiert sowohl innerhalb als auch außerhalb der katholischen Kirche, bei allen Unterschieden eint diese heterogenen Strömungen eine Kritik an der Moderne und am säkularen Staat sowie an den zu »modernistisch« begriffenen Tendenzen innerhalb der Römisch-Katholischen Kirche. Dieser Kampf wird einerseits von eher klerikalen elitären Gruppierungen geführt und andererseits von Strömungen, die der Volksreligiosität näher sind. Letztere sind in ihren ideologischen und theologischen Vorstellungen oft diffuser als die fundamentalistischen Priestergemeinschaften, teilen allerdings vielfach deren Ressentiments.

Extremistische Strömungen katholischer Prägung neigen durch die zentrale Stellung und Überhöhung der Priesterschaft zu einem ausgeprägten Autoritarismus. Anders als bei evangelikalischen Strömungen spielt hier weniger die Bibel als die kirchliche Hierarchie in der unmittelbaren Verbindung des Priesters zu Jesus Christus eine zentrale Rolle. Worte und Handlungen des Priesters werden damit von vielen Gläubigen unhinterfragt als absolut gesetzt, was spirituellen Missbrauch – der auch sexuellen Missbrauch beinhalten kann, aber nicht muss – begünstigt.³

Die meisten der aktuellen extremistischen Strömungen katholischer Herkunft beziehen sich in ihrem Antimodernismus auf den Kampf gegen die Errungenschaften der Französischen Revolution und befürworten die Wiederherstellung der Einheit von Kirche und Staat im 19. Jahrhundert sowie den Kulturkampf, den die Römisch-Katholische Kirche im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gegen die Moderne geführt hatte. In ihrem Selbstverständnis sehen die Gläubigen sich deshalb – anders als etwa extremistische Strömungen im protestantischen und evangelikalischen Bereich – als Traditio-

3 Vgl. Wagner, 2019.

nalistInnen. All diesen traditionalistischen Strömungen gemeinsam ist, dass sie sich – wiederum anders als manche evangelikale Fundamentalismen – nicht auf ein (vermeintliches) Urchristentum beziehen und auch die Bibel keineswegs eine zentrale Stellung einnimmt, sondern vielmehr die Römisch-Katholische Kirche in der Hochphase ihrer gesellschaftspolitischen Macht.

Katholische TraditionalistInnen sind – anders als evangelikale FundamentalistInnen – keineswegs biblizistisch. Es geht ihnen also nicht um eine wörtliche Auslegung der Bibel. Im Gegenteil, die Bibel wird von manchen Strömungen sogar problematisiert. In der Palmarianisch-Katholischen Kirche etwa wurde die Bibellektüre phasenweise sogar Nonnen verboten. So gilt die Bibel, wie es in der Zeit der Reformation von der Römisch-Katholischen Kirche gesehen wurde, vielen Strömungen des katholischen Traditionalismus als für Laien potenziell gefährlich. Auch wenn es im Traditionalismus heute nicht mehr verboten ist, darin zu lesen, wird von den meisten Strömungen angestrebt, Laien durch Kleriker anzuleiten, um (vermeintliche) Missverständnisse zu vermeiden.

Zentraler Bezugspunkt ist damit nicht die Urkirche oder das Urchristentum, sondern man bezieht sich auf die spätere Römisch-Katholische Tradition der Gegenreformation, auf die Bedeutung des Papsttums und das enge Bündnis zwischen Thron und Altar. Politische Vorstellungen davon, wie eine anzustrebende Römisch-Katholische Gesellschafts- und Staatsordnung auszusehen habe, existieren dabei in fast all diesen Strömungen, spielen aber eine unterschiedlich starke Rolle.

Die verschiedenen Strömungen des katholischen Traditionalismus unterscheiden sich darin, wie bedeutend das Politische für sie ist. Während einige größere Strömungen durchaus versuchen, Einfluss auf die Politik zu nehmen, gibt es auch sehr kleine abgeschlossene Gemeinschaften, die zwar ihre Sicht auf Gesellschaft und Staat haben, sich angesichts einer realistischen Einschätzung ihrer Größe allerdings praktisch darauf beschränken, als Gemeinschaft möglichst in ihrem Sinne zu leben. Diese eher puristisch ausgerichteten Gruppierungen haben wenig Einfluss auf die Gesamtgesellschaft und spielen in innerkirchlichen Machtkämpfen aufgrund ihrer Randständigkeit keine Rolle. Allerdings sind selbst-

verständlich auch diese Gemeinschaften von Relevanz, wenn es um die konkreten Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen geht, die in solchen Gemeinschaften aufwachsen.

Dabei sehen sich diese Gruppierungen durchaus zu Recht in einer Tradition der katholischen Kirche, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert von einer strikten Ablehnung der Moderne geprägt war. Aus Sicht der Betroffenen, die sich vielfach als »Traditionalisten« bezeichnen, sind nicht sie diejenigen, die von der Römisch-Katholischen Lehre abweichen, sondern es sind der Vatikan und die Amtskirche, die besonders seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Traditionen der Römisch-Katholischen Kirche verraten hätten.

Bereits 1864 hatte Papst Pius IX. im *Syllabus errorum* (Verzeichnis der Irrtümer) Naturalismus, Rationalismus, Indifferentismus, Sozialismus, Kommunismus, Liberalismus als Verstöße gegen das christliche Sittengesetz verurteilt. Insbesondere in Frankreich, das in der Zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Zentrum des katholischen Fundamentalismus werden sollte, führte die Katholische Kirche im 19. Jahrhundert einen heftigen Kampf gegen das Erbe der Französischen Revolution und damit gegen den kulturellen und politischen Liberalismus und schließlich die aufkommende ArbeiterInnenbewegung. Dabei ist es kein Zufall, dass gerade Frankreich in Europa zu einem Zentrum dieses katholischen Antimodernismus wurde, der weniger »Traditionalismus« im Wortsinn, als vielmehr eine ideologisierte Gegenbewegung zu den stark antiklerikalen Strömungen der Französischen Revolution darstellte. Der französischen Laizismus (*laïcité*), der sich im 19. Jahrhundert als Gegenposition zum politischen und gesellschaftlichen Einfluss der katholischen Kirche etablierte und dann nach dem Zweiten Weltkrieg erstmals in Artikel 1 der französischen Verfassung von 1946 festgeschrieben wurde, war der Gegenpol zum katholischen Antimodernismus, an dem sich katholische Reaktionäre in ganz Europa abarbeiteten.

Seinen Höhepunkt erreichte dieser Kulturkampf mit dem sogenannten Antimodernisteneid, den Papst Pius X. am 1. September 1910 einführte und den Kleriker der Römisch-Katholischen Kirche bis 1967 ablegen mussten. Auf die darin festgehaltene Ablehnung der Moderne und ein damit verbundenes integralistisches